

Stefan Faas
Mirjana Zipperle *Hrsg.*

Sozialer Wandel

Herausforderungen für Kulturelle
Bildung und Soziale Arbeit



Springer VS

Sozialer Wandel

Stefan Faas · Mirjana Zipperle
(Hrsg.)

Sozialer Wandel

Herausforderungen für Kulturelle
Bildung und Soziale Arbeit



Springer VS

Herausgeber
Stefan Faas
Mirjana Zipperle

Eberhard Karls Universität Tübingen
Tübingen, Deutschland

ISBN 978-3-658-04165-6

ISBN 978-3-658-04166-3 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-04166-3

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Lektorat: Stefanie Laux, Stefanie Loyal

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Prof. Dr. Rainer Treptow zum 60. Geburtstag

Rainer Treptow ist in seinen Überlegungen, in seinen Texten, in seinen Vorträgen, im Unterricht und in Unterhaltungen immer spannend. Er ist unkonventionell, vielfältig angeregt und anregend, er verführt in seinen fachlich angelegten und explizierten Argumentationen zu immer wieder neuen Verbindungen, Akzentuierungen und Assoziationen. Vor dem Hintergrund eines breit angelegten Studiums der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Philosophie sowie seiner kulturellen Kenntnisse und Erfahrungen begegnen sich die griechische Tragödie, der Don Quichotte in den Interpretationen von Bloch, Elias und Schütz, der weiße Hai und die Bildungstheorie von Hegel. Perspektiven öffnen sich, die über die so eingespielten, in den sozialwissenschaftlichen Formaten festgelegten Fachdiskurse hinaus greifen. Das so entstandene Oeuvre Rainer Treptows ist verästelt und weit gefächert. Wenn ich durch dieses Gelände im Folgenden eine grobe Schneise zu schlagen versuche, muss ich der Versuchung widerstehen, mich von ihr aus immer wieder in den verlockenden seitlichen Gebüsch zu verlieren.

Rainer Treptow geriet in den siebziger Jahren in die Sozialpädagogik und ihren wissenschaftlichen Diskurs; die ausholenden Entwürfe – die Professionalisierungstheorie und der Ansatz einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit zum Beispiel – waren in ihren Grundmustern ausgearbeitet. Treptow positionierte sich in der nun anstehenden zweiten Phase, der der kritischen Differenzierung, Erweiterung und Weiterführung.

Das Konzept einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit war in den siebziger/achtziger Jahren entstanden und begann sich mit seinen Strukturmaximen auch in der Praxis durchzusetzen; es wollte Gesellschaftskritik und Kritik an der praktizierten Sozialpädagogik mit konkreten Handlungsarrangements verbinden. Aber war das – so Rainer Treptows radikal kritischer Einwand – nicht eine Selbsttäuschung, eine Fiktion? Wurde hier nicht das Erstgeburtsrecht des zur Mündigkeit bestimmten Menschen verkauft gegen das Linsengericht gesellschaftlicher Anpassung, die sich zudem als Ermöglichung von Mündigkeit kaschierte? Im „Raub der Utopie“

hat Treptow diese, die damalige gesellschaftskritische Auseinandersetzung beherrschende Diskussion auf einen prägnanten Begriff gebracht und in entschiedener Parteilichkeit gegen Strategien der vordergründigen Anpassung und für die utopischen Potenziale bildhaft und begriffsdifferenziert verhandelt und für die sozialpädagogisch so herausfordernden härteren Formen des abweichenden Verhaltens der Jugendgewalt und der Sucht konkretisiert.

Die Frage nach dem Raub der Utopie bleibt konstitutives Moment des sozialpädagogischen Diskurses. Sie wird als kritische Abwehr einer nur pazifizierenden Sozialpädagogik seit den 1970er und vor allem den 1990er Jahren für die sich verändernden Arbeitskonstellationen unter unterschiedlichen Titeln immer wieder neu diskutiert. In der Struktur der Sozialpädagogik angelegt, bleibt sie eine offene Frage, die die Widersprüchlichkeit im Selbstverständnis und in den Arbeitsstrukturen bestimmt. Rainer Treptow hat sie – in einem neueren Text und gleichsam in verwandelter Gestalt – als Frage nach der Spannung von Antizipation und Planung wieder aufgenommen.

Im Mittelpunkt seiner Arbeiten aber stehen die Ansätze, die Aufgaben der Sozialen Arbeit vom Rand aus zu bestimmen, also ihre Aufgaben in der Überschreitung und Öffnung von Grenzen her neu und erweitert zu denken.

Er verfolgt so die Eigensinnigkeit der lebensweltlichen Verhältnisse, indem er für die Beachtung des Kleinen, Unauffälligen im Alltag sensibilisiert, das gegenüber den dramatischen theoretischen oder therapeutischen Konstellationen so leicht übergangen wird. In einem anderen – gleichsam auf der entgegengesetzten Seite angesiedelten Ansatz – hinterfragt er die Begrenztheit der Alltagsorientierung im weiteren gesellschaftlichen Kontext. Er problematisiert die in der Alltagsorientierung angelegte Tendenz, sich ganz auf den Alltag der Betroffenen einzulassen, die darin sich stellenden Bewältigungsaufgaben zu verabsolutieren und gegenüber den anderen Gesellschaftsdimensionen in der Gestaltung von Produktion und Markt zu isolieren, wie sie Habermas als systemisch geprägt und in der Spannung zur Lebenswelt verstanden hat. Zusammen mit Thomas Rauschenbach bestimmt er die Position der Sozialen Arbeit in der Überschreitung der primär lebensweltlich begründeten Bewältigungsaufgaben zur Vermittlung zwischen Lebenswelt und System, als Soziale Arbeit im Zeichen der Mediation zwischen lebensweltlichen und systemischen Anforderungen.

Die Erweiterung ihres Selbstverständnisses verfolgt Rainer Treptow aber vor allem in der Frage ihres Verhältnisses zur Kultur. Soziale Arbeit konzentriert sich ja im Mainstream – bedingt durch ihren spezifischen Arbeitsauftrag der Hilfe in prekären, sozial belasteten und konfliktlösen Lebensverhältnissen – darauf, in diesen Verhältnissen so zu agieren, dass Menschen neue Optionen für einen gelingenderen Alltag erkennen und leben können, im Zeichen sozialer Gerechtigkeit und

professionell-institutioneller Angebote. Diesem Blick gegenüber, der ganz auf die Unmittelbarkeit von Bewältigungsaufgaben im Alltag sozialer Verhältnisse konzentriert ist, fragt Rainer Treptow, ob in dieser Orientierung nicht die Dimension der Lebensbewältigung verkürzt wird, ob Lebensbewältigung nicht weiter gefasst werden muss, und macht deutlich, dass hier die weiteren Dimensionen der kulturellen Erfahrungen und Gestaltungsaufgaben ausdrücklich mitthematisiert werden müssen.

Er hat den Ort der Kulturarbeit in der Sozialpädagogik geklärt; er hat die in ihr ja weit verbreitete Kritik an dem traditionell elitären Verständnis von Kultur aufgenommen und entkräftet, und – der neueren kulturwissenschaftlichen Diskussion folgend – den Kulturbegriff für die vielfältigen Formen einer ästhetischen Lebensgestaltung in den verschiedenen Lebenswelten und ihrem Alltag geöffnet; er verfolgt dabei in seiner breit angelegten Untersuchung „Bewegung als Erlebnis und Gestaltung“ vor allem auch die für unsere zweite Moderne charakteristischen Äußerungsformen von Kultur: z. B. in der Figur des Schocks und der Beschleunigung, die er als ästhetisches Phänomen spannend und anschaulich in Interpretationen Benjamins und des „Weißen Hais“ erörtert. Neben solchen grundsätzlichen Darstellungen hat Treptow die Vielfalt und Unübersichtlichkeit der in der Praxis gegebenen Modelle und Ansätze im Unterschied einer kulturellen Sozialarbeit und einer sozialen Kulturarbeit zu ordnen gesucht: Kultur, auf der einen Seite, als Medium von Lebensbewältigung und, auf der anderen Seite, Kultur in ihrer Eigengesetzlichkeit, in ihren autonomen Gestaltungsaufgaben, die den Gesetzen der kulturellen Produktion folgen.

Rainer Treptow hat die Unterschiedlichkeit der Arbeitsmöglichkeiten und Erfahrungen in den vielfältigen Projekten herausgearbeitet und dabei vor allem die Kategorie der Differenz bestimmt als das Vermögen, diese Unterschiedlichkeiten wahrzunehmen, bewusst zu nutzen und als pädagogische Aufgabe zu befördern und zu befestigen. In diesem Kontext gerät dann z. B. auch die Figur des Laien in den Blick, wenn nämlich der Sozialpädagoge aus seiner Kompetenz heraus sich als „Laie in aesthetics“ an kultureller Produktion beteiligt.

Dass Rainer Treptow das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Kulturarbeit weiterreibt zur Frage nach Bildung als der allgemeinen Frage nach der selbsttätigen Aneignung von Welt und der Ausbildung von Identität, ist Konsequenz seiner Überlegungen. Hier mischt er sich in den zur Zeit breit und vielstimmig geführten Diskurs ein, indem er Bildung für die spezifischen Voraussetzungen heutiger gesellschaftlicher Verhältnisse neu vermisst, die durch Offenheit in brüchigen und durch Unwissen charakterisierte Situationen bestimmt sind; er konkretisiert die besonderen bildenden Möglichkeiten für die Erziehungshilfen ebenso wie für die frühe Bildung und die Eltern- und Familienbildung.

Und schließlich: Kultur ist immer auch eine Frage der ästhetischen Darstellung, also nach den unterschiedlichen Möglichkeiten der Sprachen und der Formate der Darstellung, vor allem auch in den neuen Medien; sie verfolgt Rainer Treptow mit besonderem Interesse. Mit der systematisierenden Klärung der Eigenheiten der unterschiedlichen Formen der Darstellung eröffnen sich – so scheint mir – Möglichkeiten, die Diskussion zur Öffentlichkeitsarbeit, die derzeit so breit und oft eher nur allgemein geführt wird, im weiteren Horizont auch von differenzierten Kriterien der Darstellungsformen für die Soziale Arbeit zu konkretisieren.

Eine generelle Begrenzung der disziplinären Fachdiskussion der Sozialen Arbeit in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts liegt in ihrem starken Bezug auf die deutsche und bundesrepublikanisch deutsche Diskussion. Das mag notwendig gewesen sein, um in dem explosionsartigen Ausbau der Sozialen Arbeit und in der Öffnung in die allgemeine Sozialwissenschaft hinein nicht die Frage nach der Identität zu verlieren. Aber an der Tradition der Sozialpädagogik in den zwanziger Jahren gemessen und vor allem im Kontext des sich zunehmend internationalisierenden Wissenschaftsbetriebs musste diese Verengung aufgehoben werden. Hier öffnen sich neue Sichtweisen und Fragen und dahinter die weitreichenden Aufgaben einer Neuvermessung der Sozialen Arbeit. Rainer Treptow sucht auch hier nach dem systematischen Problem einer solchen Öffnung, vor allem also nach der Klärung dessen, was Vergleich in der Spannung von Einheit und Differenz, im Reichtum der so vielfältigen und in ihrem jeweiligen Kontext so unterschiedlich fundierten Erfahrungen bedeutet.

In all diesen Offenheiten wird die Frage nach der Identität der Sozialen Arbeit dringlich; und wird es – wie die derzeitig sich so intensivierende Diskussion eindrücklich zeigt – zunehmend mehr. Die Frage nach der Berufsidentität, nach dem, was der Sozialarbeiter kann, will und tut, also nach seinen spezifischen Kompetenzen, nimmt Rainer Treptow auf; er pointiert sie – wenn ich ihn recht verstehe – in provozierender Weise gegen den Mainstream der Diskussion mit ihren allgemeinen, in der Person liegenden Kompetenzbestimmungen. Er sieht und konkretisiert sie nämlich im Horizont des interaktionistischen Wissens vom Zusammenhang von Verhalten und Verhältnissen, von Me und I. Er verhandelt sie also nicht als Frage primär nach Eigenschaften oder Tüchtigkeiten, sondern im Spiel von Kompetenz und Performanz, im Spiel von Fähigkeiten und Verhältnissen, in denen sie sich darstellen. Kompetenzen zeigen sich in ihrer Qualität, in ihrer Leistungskraft nur in konkreten Arrangements, nur in den ermöglichenden und erschwerenden Bedingungen der jeweils gegebenen Konstellation, in ihrer je konkreten Performanz.

Schließlich aber muss ich noch einmal auf Rainer Treptows Intention, an Grenzen und über Grenzen hinaus zu sehen und zu arbeiten, zurückkommen. Er engagiert sich auch in der Arbeit an einer letzten, fast prinzipiellen Grenze von Sozialer

Arbeit, in der Katastrophenhilfe. Der eingespielte Bezugsrahmen unserer Diskussion der Sozialen Arbeit ist ja, wie auch immer erweitert, die Diskussion in den entwickelten Verhältnissen Europas und Nordamerikas, also Arbeit in sich demokratisierenden Strukturen, in allen Unterschiedlichkeiten der Sozialstaatsregimes. Soziale Probleme in der sich globalisierenden Welt zeigen sich aber – gravierender und elementarer – in den Verwüstungen, Verelendungen und Barbarisierungen in Kriegs- und Naturkatastrophen und den Aufgaben, hier zu unterstützen und Überlebens- und Lebensstrukturen neu aufzubauen. Hier werden Voraussetzungen und Arbeitsstandards unserer eingespielten Bewältigungsmuster herausgefordert und es gilt zu erörtern, dass und wie sich Soziale Arbeit in der Kooperation mit anderen Akteuren im Feld neu verorten kann.

Das sind viele und weite Felder und in den offenen Horizonten viele Fragen, die zu bearbeiten sind. Die hier im Buch versammelten Beiträge greifen ja manches davon auf. Um sie weiter zu verfolgen, braucht es Zeit für ein zugleich insistierendes und schweifendes Denken. Wir hoffen und wünschen der Zunft und uns Freunden, dass Rainer Treptow unter den oft so bedrängenden Verwaltungsgeschäften und Reglementierungsnöten dazu Zeit und Gelegenheiten bleiben, und sind gespannt auf seine weiteren Arbeiten und nicht zuletzt auch auf die sie begleitenden spannenden Diskussionen.

Tübingen, im November 2013

Hans Thiersch

Inhaltsverzeichnis

Sozialer Wandel als Herausforderung – Eine Einleitung	1
Stefan Faas und Mirjana Zipperle	
Teil I Theoretische Perspektiven	
Globalisierung der Bildung, Bildung der Globalisierung und die Wirkungen einer globalen Perspektive auf die pädagogische Historiographie	13
S. Karin Amos	
Werte und Wertewandel – Zur Verhandlung gesellschaftlicher Zukünfte	25
Thomas Potthast	
Sozialer Wandel und Menschenrechte – das Beispiel der Sprachenrechte	37
Ingo Richter	
Generationenbeziehungen – Universale Verbreitung und kulturspezifische Prägung	51
Ludwig Liegle	
Jugend und sozialer Wandel	61
Barbara Stauber	
Wissen und Ungewissheit in einer sich wandelnden Sozialpädagogik	75
Reinhard Hörster	

Sozialpädagogik und ‚Social Pedagogy‘ – Internationaler Vergleich oder (doppelte) Rezeption ‚deutscher‘ Theoriebildung durch die Hintertür?	89
Andreas Walther	

Teil II Kulturelle Bildung

Teilhabe, Kultur und Subjekt	107
Max Fuchs	

Ästhetisches Lernen 2.0 – Kulturelle Bildung in einer technisch-medialen Welt	113
Wolfgang Zacharias	

Elementare kulturelle Bildung – Oder: Welche Bedeutung hat Musik?	127
Stefan Faas	

Kulturelle Bildung von der dokumentarischen Praxis her gedacht – über die Methodik des Fragens und wie man sich dem Neuen zuwendet	139
Carola Flad	

Aktivierende Kulturpolitik – Begründungen, Gelingensbedingungen, Risiken	153
Norbert Sievers	

Teil III Soziale Arbeit/Sozialpädagogik

Wohin entwickelt sich die Kinder- und Jugendhilfe? Anmerkungen zu einem Praxisfeld im Wandel	173
Thomas Rauschenbach	

Bildungs- und Erziehungspläne für Kindertageseinrichtungen – Anmerkungen aus Anlass der Neuerscheinung des baden-württembergischen Orientierungsplanes	187
Renate Thiersch	

Familien- und Elternbildung im Kontext sozialen Wandels und sozialer Ungleichheiten	201
Sandra Landhäußer	
Hilfen zur Erziehung – Entwicklungen und Herausforderungen	215
Wolfgang Trede	
Zukunft der Heimerziehung – eine knappe Skizze	231
Matthias Hamberger	
Professionalisierung und Professionalisierungsbedarf Sozialer Arbeit	245
Sabine Schneider	
„Adressatenperspektive“ – Bemerkungen zu einem produktiven fachlichen Fokus	261
Eberhard Bolay	
Kooperation als Herausforderung in multiprofessionellen Handlungsfeldern	273
Petra Bauer	
Management in sozialen Organisationen im Wandel – Mikropolitik und Organisationskultur als zentrale Herausforderungen der Organisationsgestaltung in Diensten und Einrichtungen der Sozialen Arbeit	287
Klaus Grunwald und Elke Steinbacher	
Teil IV Reflexionen und Einwürfe	
Kultur der Bildung? – Über die Lehre an der Universität	301
Franz Hamburger	
Aus Anlass von Tschick	311
Hans Thiersch	

Mitarbeiterverzeichnis

S. Karin Amos Tübingen, Deutschland
E-Mail: karin.amos@uni-tuebingen.de

Petra Bauer Tübingen, Deutschland
E-Mail: petra.bauer@uni-tuebingen.de

Eberhard Bolay Tübingen, Deutschland
E-Mail: eberhard.bolay@uni-tuebingen.de

Stefan Faas Tübingen, Deutschland
E-Mail: stefan.faas@uni-tuebingen.de

Carola Flad Tübingen, Deutschland
E-Mail: carola.flad@kabelbw.de

Max Fuchs Remscheid, Deutschland
E-Mail: bernhardt@akademieremscheid.de

Klaus Grunwald Tübingen, Deutschland
E-Mail: grunwald.klaus@web.de

Matthias Hamberger Tübingen, Deutschland
E-Mail: matthias.hamberger@mbh-jugendhilfe.de

Franz Hamburger Tübingen, Deutschland
E-Mail: franz.hamburger@uni-mainz.de

Reinhard Hörster Halle (Saale), Deutschland
E-Mail: reinhard.hoerster@paedagogik.uni-halle.de

Sandra Landhäußer Győr-Gyirmot, Ungarn
E-Mail: sandra.landhaeusser@uni-tuebingen.de

Ludwig Liegle Tübingen, Deutschland
E-Mail: ludwig.liegle@uni-tuebingen.de

Thomas Potthast Tübingen, Deutschland
E-Mail: potthast@uni-tuebingen.de

Thomas Rauschenbach München, Deutschland
E-Mail: rauschenbach@dji.de

Ingo Richter Wilmersdorf, Berlin, Deutschland
E-Mail: ingo.k.richter@t-online.de

Sabine Schneider Esslingen, Deutschland
E-Mail: Sabine.Schneider@hs-esslingen.de

Norbert Sievers Bonn, Deutschland
E-Mail: stefan.faas@uni-tuebingen.de

Barbara Stauber Tübingen, Deutschland
E-Mail: barbara.stauber@uni-tuebingen.de

Elke Steinbacher Tübingen, Deutschland
E-Mail: ElkeSteinbacher@web.de

Hans Thiersch Tübingen, Deutschland
E-Mail: hans.thiersch@uni-tuebingen.de

Renate Thiersch Tübingen, Deutschland
E-Mail: rene.thiersch@gmx.de

Wolfgang Trede Böblingen, Deutschland
E-Mail: W.Trede@lrabb.de

Andreas Walther Frankfurt am Main, Deutschland
E-Mail: A.Walther@em.uni-frankfurt.de

Wolfgang Zacharias München, Deutschland
E-Mail: zacharias-muc@t-online.de

Mirjana Zipperle Tübingen, Deutschland
E-Mail: mirjana.zipperle@uni-tuebingen.de

Über die Autoren

Prof. Dr. S. Karin Amos ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Allgemeine Pädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die International vergleichende Bildungsforschung, die Interkulturelle Pädagogik sowie die gesellschaftliche Bedingtheit erziehungswissenschaftlichen Denkens und pädagogischen Handelns seit dem 19. Jahrhundert.

Prof. Dr. Petra Bauer ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Beratung, professionelles Handeln in organisatorischen Kontexten, multiprofessionelle Kooperation und Vernetzung, Zusammenarbeit zwischen sozialen Diensten und Familien.

Dr. Eberhard Bolay ist Akademischer Oberrat am Institut für Erziehungswissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Gesellschafts- und subjekttheoretische Grundlagen Sozialer Arbeit, Jugendhilfe und Jugendhilfeforschung.

Dr. Stefan Faas ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Pädagogik der frühen Kindheit, die Familien- und Elternbildung sowie die Professions- und Evaluationsforschung.

Dr. Carola Flad ist Jugendhilfeplanerin der Stadt Stuttgart und Lehrbeauftragte für Medienpädagogik. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Repräsentationen des Sozialen im Dokumentarfilm, Jugendmedienpädagogik, forschungsbegleitende Filmarbeit, Kooperation von Jugendhilfe und Schule sowie soziale Stadtentwicklung.

Prof. Dr. Max Fuchs lehrt Kulturarbeit an den Universitäten Duisburg-Essen und Basel. Er war Direktor der Akademie Remscheid und ist Vorsitzender des Instituts für Bildung und Kultur sowie Ehrenvorsitzender der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung. Von 2001 bis 2013 war er Präsident des Deutschen Kulturrates. Seine Forschungsschwerpunkte sind Konstitution von Subjektivität und kulturelle Schulentwicklung.

Prof. Dr. Klaus Grunwald ist Professor an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart, seit 2009 Prodekan der Fakultät Sozialwesen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Sozialmanagement und Sozialwirtschaft, Organisationsgestaltung und -entwicklung, Lebensweltorientierte Soziale Arbeit sowie Soziale Arbeit in Pflege und Rehabilitation.

Dr. Matthias Hamberger war mehrere Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen. Lehr- und Forschungstätigkeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, Beratung und Praxisbegleitung für öffentliche und freie Träger. Seit 2007 ist er Gesamtleiter und Vorstand im Tübinger Verein für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e. V./Martin-Bonhoeffer-Häuser Tübingen.

Prof. Dr. Franz Hamburger war Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz von 1978 bis 2011, jetzt im relativen Ruhestand. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Migration, Minderheiten, Internationaler Vergleich in der Sozialpädagogik, Jugendhilfe sowie Öffentlichkeit der Sozialen Arbeit.

Prof. Dr. Reinhard Hörster ist Professor für Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Soziale Bildung und Beratung am Fachbereich Erziehungswissenschaften (heute Philosophische Fakultät III) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Sozialpädagogische Kasuistik, Sozialpädagogische Theoriebildung und Soziale Auffälligkeit.

Dr. Sandra Landhäußer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Sozialraum und Soziale Arbeit, die Familien- und Elternbildung sowie die Capability-Forschung.

Prof. Dr. Ludwig Liegle ist emeritierter Professor für Allgemeine Pädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Erziehung in früher Kindheit und Vergleichende Erziehungswissenschaft.

Prof. Dr. Thomas Potthast ist wissenschaftlicher Koordinator des Internationalen Zentrums für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) an der Eberhard Karls Universität Tübingen und Leiter des Arbeitsbereichs „Natur und Nachhaltige Entwicklung“ am IZEW. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Grundlagenfragen von Inter- und Transdisziplinarität, Bioethik, Naturethik und Naturphilosophie, Wertkonzepte und Bewertungsfragen, Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte.

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach ist Professor für Sozialpädagogik an der Fakultät 12 „Erziehungswissenschaft und Soziologie“ der Technischen Universität Dortmund, beurlaubt seit August 2002 und Vorstandsvorsitzender und Direktor des Deutschen Jugendinstituts e. V. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Bildung im Kindes- und Jugendalter, Kinder- und Jugendarbeit, Ganztagschulen, Soziale Berufe (Ausbildung und Arbeitsmarkt), Ehrenamt, Freiwilligendienste, Theorie der Sozialen Arbeit, Verbändeforschung, Dritter Sektor, Sozialpädagogische Forschung und Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Prof. Dr. Ingo Richter ist Honorarprofessor an der Universität Tübingen und Gastprofessor an der Université Paris X (Nanterre), Vorstand der Irmgard Coninx Stiftung; vormals Professor an der Freien Universität Berlin und an der Universität Hamburg, zahlreiche weitere Gastprofessuren. Er war von 1993 bis 2002 Direktor des Deutschen Jugendinstituts e. V. Seine Arbeitsgebiete sind Öffentliches Recht, insbesondere Recht und Verwaltung des Bildungswesens.

Prof. Dr. Sabine Schneider ist Professorin der Fakultät Soziale Arbeit Gesundheit und Pflege an der Hochschule Esslingen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Grundlagen Sozialer Arbeit, Professionalität Sozialer Arbeit, Sozialpädagogisches Handeln, Soziale Arbeit und Kriminalität/Straffälligenhilfe, Soziale Arbeit im Gesundheitswesen, Beratung und Qualitative Forschungsmethoden.

Dr. Norbert Sievers ist Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V. (inkl. IfK, Cultural Contact Point und Kontaktstelle EfBB); darüber hinaus Geschäftsführer des Fonds Soziokultur und ständiger Gast im Kulturausschuss des Deutschen Städtetages sowie Mitglied des Vorstandes des Hauses der Kultur. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Kultur und Kulturförderung in NRW, Soziokultur, Systematik der Kulturpolitik, Netzwerkarbeit und Verbandsarbeit.

Prof. Dr. Barbara Stauber ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind subjektorientierte Übergangsforschung in europäisch vergleichender Perspektive, Genderforschung, informelle Bildungsprozesse und non-formale Bildungsräume sowie rekonstruktive Forschungsmethoden.

Dr. Elke Steinbacher ist Leiterin der Ev. Fachschule für Sozialwesen mit dem Schwerpunkt Jugend- und Heimerziehung an der Sophienpflege Tübingen e. V. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Hilfen zur Erziehung, kompetenzorientierte Ausbildung, Praxisanleitung und Personalführung in der Kinder- und Jugendhilfe.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Thiersch ist emeritierter Professor für Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik an der Universität Tübingen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Theorie der Sozialpädagogik und der Sozialen Arbeit, Sozialethik, Alltags- und Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, Fragen der Handlungskompetenz und der Institutionalisierung in Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit.

Renate Thiersch M.A. ist Erziehungswissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Frühpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Erzieherinnenausbildung, die Elternzusammenarbeit im Kindergarten, die Sprachförderung sowie die wissenschaftliche Begleit- und Evaluationsforschung.

Dipl.-Päd. Wolfgang Trede ist Leiter des Amts für Jugend und Bildung des Landkreises Böblingen. Er war davor langjähriger Geschäftsführer der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) und 2010 bis 2012 Mitglied der Sachverständigenkommission für den 14. Kinder- und Jugendbericht. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Theorie und Praxis der Erziehungshilfen, Geschichte der Heimerziehung und Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe.

Prof. Dr. Andreas Walther ist Professor am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung an der Goethe Universität Frankfurt am Main und Leiter der Sozialpädagogischen Forschungsstelle „Bildung und Bewältigung im Lebenslauf“. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Jugendforschung, die Kinder- und Jugendhilfe, die Übergänge in Lebenslauf und Biographie und internationaler Vergleich.

Prof. Dr. Wolfgang Zacharias ist Kunst- und Kulturpädagoge in und aus München. Nach einigen Jahren Schuldienst tätig in der Kinder- und Jugendkulturarbeit der Stadt München. Zunächst als Initiative und freier Träger „Pädagogische Aktion“, später im Auftrag des Kulturreferats LHM und des Sozialreferats/Jugendamts.

Dipl.-Päd. Mirjana Zipperle ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Pädagogik der frühen Kindheit, Erzieherische Hilfen, Kooperation von Jugendhilfe – Schule sowie die Jugendhilfeforschung.

Sozialer Wandel als Herausforderung – Eine Einleitung

Stefan Faas und Mirjana Zipperle

Moderne Gesellschaften sind in ihren dominanten Selbstdeutungen Gesellschaften schnellen und tief greifenden sozialen Wandels, d. h., sie werden durch quantitative und qualitative Veränderungen materieller Verhältnisse und sozialstruktureller Ordnungen, normativ-geistiger Orientierungen und Kräfte gekennzeichnet (vgl. Hradil 2006; Hillmann 1994). Diese Veränderungen werden als Teil eines kontinuierlichen Konstruktionsprozesses gesellschaftlicher Wirklichkeit aufgefasst, der verschiedene Ebenen betrifft: die Ebene der Sozialstruktur und Kultur, der Institution, Korporation und Gemeinschaft sowie der Person und ihres Lebenslaufs. Auf dieser Basis prägt sozialer Wandel das Leben bzw. das Lebensgefühl des modernen Menschen (Weymann 1998, S. 11 ff., 35).

In den letzten Jahren erfolgen Beschreibungen und Analysen zum sozialen Wandel – anknüpfend an der Vorstellung einer „Knowledgeable Society“ (Lane 1966) – verstärkt unter Berücksichtigung der Kategorie ‚Wissen‘, verstanden als zentrale Ressource zur Teilhabe an einer sich verändernden Gesellschaft (vgl. hierzu kritisch Olk 2009). Die stetige Zunahme von Arbeitsplätzen im Dienstleistungssektor, bei gleichzeitigem Rückgang von klassischen Industriearbeitsplätzen, wird insbesondere auf die Expansion wissenschaftlichen Wissens zurückgeführt und Wissen bzw. Bildung zugleich als Schlüssel für gesellschaftlichen Fortschritt verstanden; letzterer sei dabei planbar und steuerbar (vgl. Haan 2012, S. 43).

Die hier zum Ausdruck kommende Bindung gesellschaftlicher Weiterentwicklung an die Zunahme und Anwendung von Wissen hat Konsequenzen für den Einzelnen: Sie verlangt Mobilität, Flexibilität und Innovationsfähigkeit, Bereitschaft

S. Faas (✉) · M. Zipperle
Tübingen, Deutschland
E-Mail: stefan.faas@uni-tuebingen.de

M. Zipperle
E-Mail: mirjana.zipperle@uni-tuebingen.de

S. Faas, M. Zipperle (Hrsg.), *Sozialer Wandel*,
DOI 10.1007/978-3-658-04166-3_1, © Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

zur Verantwortungsübernahme und zur Kooperation sowie zur anhaltenden Überprüfung und Weiterentwicklung des eigenen Wissens und Leistungsvermögens (vgl. Sennett 1998); sie konfrontiert mit Ungewissheit und individualisiert Risiken (vgl. Helsper et al. 2005). Mit anderen Worten: Nicht nur sozialer Wandel, sondern auch soziale Teilhabe und individuelle Aufstiegschancen werden an Wissen und Können bzw. an Kompetenz und Kompetenzerwerb gebunden (vgl. Faas et al. 2014).

Insbesondere dieser Aspekt macht auf erziehungswissenschaftlich relevante Fragestellungen aufmerksam – im Zusammenhang mit der Herausforderung einer gesellschaftlich institutionellen Reaktion auf die Bewältigungstatsache im Kontext immer wieder neuer Veränderungen (vgl. Böhnisch et al. 2005, S. 19). Konkret ist zu fragen (vgl. hierzu auch Homfeldt und Schulze-Krüdener 2000, S. 12):

- Welche Aufgaben kommen Erziehung und Bildung in einer Gesellschaft zu, in der die Produktion, Rezeption und Anwendung von Wissen einerseits immer bedeutender und andererseits soziale Ungleichheit zunehmend bildungsbiographisch begründet wird?
- Wie wirkt sich dies auf individuelle Lebensverläufe aus?
- Welche pädagogischen Konsequenzen sind daraus zu ziehen, dass Wissen Teilnahmekancen erhöht bzw. Nicht-Wissen diese reduziert?
- Welche Herausforderungen stellen sich Erziehungs- und Bildungseinrichtungen vor diesem Hintergrund?
- Welche Bedeutung haben Bildungsinhalte und Bildungsprozesse als solche im Kontext einer verstärkten Output-Orientierung im Bildungssystem?
- Welche Optionen und Perspektiven eröffnen soziale Unterstützungs- und kulturelle Bildungsangebote?

Rainer Treptow hat in seinem 2012 erschienenen Buch „*Wissen, Kultur, Bildung*“ verschiedene Aufsätze der letzten Jahre und Jahrzehnte reeditiert, die seine Auseinandersetzung mit den oben formulierten Fragestellungen bzw. Fragehorizonten dokumentieren. Dabei fokussiert er auf die Herausforderungen sozialen Wandels für Soziale Arbeit und Kulturelle Bildung. Seine fachliche Reflexion bezieht sich im Besonderen auf die Neuthematisierung des Kulturellen sowie des Sozialen im Kontext der Wissensgesellschaft und in Bezug auf das Verhältnis der Generationen, auf die Chancen, Anforderungen und Illusionen, die sich Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in ihrer Lebensbewältigung und Lebensgestaltung stellen, sowie auf die Weiterentwicklung pädagogischer Angebote und Institutionen (Treptow 2012).

Im vorliegenden Band werden – anlässlich des 60. Geburtstags von Rainer Trepow – jene Themen erneut aufgegriffen und aus unterschiedlichsten Perspektiven und mit Blick auf verschiedenste Problembereiche weiterführend bearbeitet. Die einzelnen Beiträge ordnen sich dabei vier Themenblöcken zu: *Theoretische Perspektiven, Kulturelle Bildung, Soziale Arbeit/Sozialpädagogik, Reflexionen und Einwürfe*.

1 Beiträge in diesem Band

1.1 Theoretische Perspektiven

Der erste Teil des vorliegenden Bandes versammelt Beiträge, die die Herausforderungen ‚Sozialen Wandels‘ aus einer übergeordneten, allgemeinen theoretischen Perspektive in den Blick nehmen bzw. auf spezifische Aspekte und Facetten dieses Themas fokussieren. Karin Amos wendet sich dabei in ihrem Artikel *„Globalisierung der Bildung, Bildung der Globalisierung und die Wirkungen einer globalen Perspektive auf die pädagogische Historiographie“* – ausgehend von der Vorstellung interdependenter Beziehungen zwischen Wissen bzw. Bildung und gesellschaftlichem Wandel – den Wechselwirkungen von Kultur, Politik und Pädagogik zu. Dabei geht sie von der These aus, dass der Globalisierungsprozess maßgeblich von der seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weltweit steigenden Bildungsbeteiligung beeinflusst ist; ebenso nimmt sie an, dass sich die Bedeutung des ‚Internationalen Vergleichs‘ im Lichte globaler Perspektiven gleichsam verändert. Karin Amos entwickelt und fundiert diese Überlegungen in der retrospektiven Betrachtung der pädagogischen Disziplingeschichte.

Im Anschluss setzt sich Thomas Potthast unter der Überschrift *„Werte und Wertewandel – Zur Verhandlung gesellschaftlicher Zukünfte“* genauer mit den Kategorien ‚Werte‘ und ‚Wandel‘ auseinander – insbesondere im Hinblick auf die Frage der Handlungsfähigkeit individueller Akteure im Kontext gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. In diesem Zusammenhang thematisiert er ‚Werte‘ und ‚Wertewandel‘ als Herausforderungen, die im Zentrum kultureller Konflikte und Auseinandersetzungen stehen: Zum einen lösen Werte und Wertewandel Diskurse aus, zum anderen führen Diskurse Veränderungsprozesse aktiv herbei. Vor diesem Hintergrund kennzeichnet Thomas Potthast Wertewandel als einen zumindest partiell gestaltbaren Prozess. Werte – so sein Resümee – sind gesellschaftlich verhandelbar; sie sind Gegenstand einer Auseinandersetzung um Zukunft.

Die Frage, inwiefern sozialer Wandel die Entwicklung der Menschenrechte beeinflusst, stellt Ingo Richter in seinem Beitrag *„Sozialer Wandel und Menschenrechte – das Beispiel der Sprachenrechte“*. Seine Überlegungen nehmen Bezug auf die

These, dass sich gerade Menschenrechte – obwohl sie einen anderen Charakter als ‚normales‘ Recht haben – entlang der mit sozialem Wandel einhergehenden Veränderungen entwickeln und tendenziell vermehren. Dabei verweist er aber auch darauf, dass dies nicht gleichbedeutend ist mit ihrer umfassenden Umsetzung in der Praxis.

Ludwig Liegle weitet in seinem Artikel „*Generationenbeziehungen – Universale Verbreitung und kulturspezifische Prägung*“ die Betrachtung gesellschaftlicher Wandlungsprozesse und fragt nach typischen Mustern der Verbreitung sozialer Phänomene, konkret nach dem Verhältnis von Universalismus und kulturspezifischer Prägung. Am Beispiel der Generationenbeziehungen und deren Analyse zeigt er, dass sich universelle und kulturspezifische Muster nicht ausschließen, sondern vielmehr ergänzen und zusammengehören, d. h., dass kulturübergreifende soziale Phänomene von kulturspezifischen Vorstellungen und Institutionalisierungsweisen überformt werden. Mit Blick auf den Aspekt des sozialen Wandels vertieft er seine Überlegungen in Hinsicht auf das Generationenlernen und auf Zukunftsperspektiven.

In ihrem Beitrag „*Jugend und Sozialer Wandel*“ wendet sich Barbara Stauber gesellschaftlichen Veränderungsprozessen aus einer Agency-Perspektive zu. Sie verdeutlicht anhand von zwei Beispielen, dem jugendkulturellen Rauschtrinken und den politischen Aktionsformen von Jugendlichen, wie Jugendliche als Akteure sozialen Wandels agieren und wie sie dabei – in ihrem relationalen Eingebundensein zwischen subjektiver Eigenwilligkeit und gesellschaftlicher Kontextualität – zu betrachten sind.

Im Hinblick auf eine sozialpädagogische Theoriebildung erörtert Reinhard Hörster in seinem Beitrag „*Wissen und Ungewissheit in einer sich wandelnden Sozialpädagogik*“ die Frage des Umgangs der Sozialpädagogik als Wissenschaftsdisziplin mit Wissen und Ungewissheit. Er erläutert – in Bezug auf Rainer Treptows Thematisierung des Verhältnisses von Gegenwart und Zukunft –, dass Sozialpädagogik, als eine sich stets reflexiv verstehende und mit dem Unbestimmten ringende Wissenschaft, nur zirkulär entstehendes Wissen erzeugen kann und so auf die Herausforderungen sozialen Wandels reagiert. Kasuistisches Denken wird hierbei als eine zentrale Form des forschenden Lernens für den Umgang mit Unsicherheit auf der Ebene der pädagogischen Interaktion angesehen.

Im Unterschied hierzu bearbeitet Andreas Walther – unter dem Titel „*Sozialpädagogik‘ und ‚Social Pedagogy‘ – Internationaler Vergleich oder (doppelte) Rezeption ‚deutscher‘ Theoriebildung durch die Hintertür?*“ – am Beispiel der Sozialpädagogik auf einer Makroebene die Frage, was der Ertrag einer international vergleichenden Perspektive für die erziehungswissenschaftliche Theoriebildung sein kann. Es geht ihm darum zu klären, welche blinden Flecken nach wie vor in den Versuchen ihrer

Internationalisierung bestehen bzw. wie wenig dieser Blick für die deutsche Theoriebildung genutzt wird. In diesem Zusammenhang verweist er auf die paradoxe Situation, dass internationale AutorInnen die traditionelle sozialpädagogische Theorie in einer Zeit als ertragreich identifizieren, in der deutsche SozialpädagogInnen diese als nicht mehr angemessen erachten, um sozialen Wandel zu analysieren und zu bearbeiten.

1.2 Kulturelle Bildung

Im zweiten Teil des Buches stehen dann Fragen nach den Herausforderungen sozialen Wandels für ‚Kulturelle Bildung‘ im Vordergrund. *Max Fuchs* thematisiert im ersten Beitrag dieses Abschnitts, *„Teilhabe, Kultur und Subjekt“*, das Aufkommen der ‚Kulturpädagogik‘ im Vergleich mit der ‚Sozialpädagogik‘ – im Kontext von Industrialisierungsprozessen im 19. Jahrhundert und der Entstehung der ‚sozialen Frage‘. Er führt aus, inwiefern Praxis und Theoriebildung im kulturpädagogischen Handlungsfeld auf Sozialpädagogik Bezug nahm, und skizziert disziplinäre Diskurslinien der Auseinandersetzung um Kulturelle Bildung zwischen Kultur- und Sozialpädagogik. In Hinsicht auf Teilhabe und die Konstitution von Subjektivität werden die gemeinsamen Bezugspunkte vertiefend herausgearbeitet.

Wolfgang Zacharias nimmt diesen Faden in gewisser Weise auf, wenn er in seinem Artikel *„Ästhetisches Lernen 2.0 – Kulturelle Bildung in einer technisch-medialen Welt“* die Entwicklungen und Diskurse im kulturpädagogischen Feld in den letzten 30 bis 40 Jahren, in der Spannung zwischen sozialen und ästhetischen Orientierungen nachzeichnet. Die Entwicklungen selbst kennzeichnet er als Suchbewegungen und Identifizierungsversuche einer Kulturellen Bildung für das 21. Jahrhundert.

In einer ganz anderen Perspektive wendet sich dann *Stefan Faas* in seinem Beitrag *„Elementare kulturelle Bildung – Oder: Welche Bedeutung hat Musik?“* dem Thema kulturellen Lernens zu. Ausgehend von aktuellen Diskursen in der Frühpädagogik, in denen – vor dem Hintergrund drängender gesellschaftlicher Herausforderungen – zunehmend die Bildungsfunktion des Kindergartens betont wird, argumentiert er für eine stärkere Integration bereichsspezifischen Lernens in frühkindliche Bildungsprozesse. Diese soll aber nicht einseitig an der Schule bzw. schulischem Lernen ausgerichtet sein, sondern die kultur- und entwicklungsbezogene Bedeutung kindlicher Sachbegegnung berücksichtigen, d. h., ‚Elementare Bildung‘ soll grundlegende kulturelle Bildungsprozesse eröffnen. Dieser Aspekt wird am Beispiel musikalischer Bildung konkretisiert.

Weiter spezifiziert wird das Thema mit dem Beitrag von *Carola Flad*. Unter der Überschrift „*Kulturelle Bildung von der dokumentarischen Praxis her gedacht – über die Methodik des Fragens und wie man sich dem Neuen zuwendet*“ zeigt sie anhand von zwei Interviews auf, welche Möglichkeiten des ‚In-Szene-setzens‘ und ‚Schreibens‘ bestehen. Es geht darum Neues, Unbekanntes, Dahinterliegendes hervorzubringingen und mit Selbstverständlichem und Bekanntem in Beziehung zu setzen. Filme und Reportagen können so als Medium kultureller Bildung verstanden und genutzt werden. Sie ermöglichen, Unbekanntes zu entschlüsseln und auf dieser Grundlage Bildungsprozesse zu initiieren.

In einer übergeordneten Perspektive geht *Norbert Sievers* in seinem Beitrag „*Aktivierende Kulturpolitik – Begründungen, Gelingensbedingungen, Risiken*“ auf aktuelle Veränderungen in der Kulturpolitik ein, die den Auftrag, die institutionelle Struktur, die Programme und Methoden sowie die handelnden Akteure und Adressaten betreffen. Er beschreibt dabei diesen Wandel nicht als einen radikalen Wechsel, sondern vielmehr als ergänzende Optionen zur regulativen Kulturförderung – im Modus einer aktivierenden und strukturbezogenen Politik. *Norbert Sievers* nimmt Einschätzungen zu dieser Entwicklung vor und benennt die Gelingensbedingungen als auch die Risiken.

1.3 Soziale Arbeit/Sozialpädagogik

Im dritten Teil werden die Herausforderungen sozialen Wandels für die ‚Soziale Arbeit/Sozialpädagogik‘ diskutiert. *Thomas Rauschenbach* gibt zunächst unter dem Titel „*Wohin entwickelt sich die Kinder- und Jugendhilfe? – Anmerkungen zu einem Praxisfeld im Wandel*“ einen Überblick über die zentralen Entwicklungslinien der Kinder- und Jugendhilfe in den letzten Jahren und wagt – für drei ausgewählte Bereiche – einen Ausblick. Trotz des Wissens um eine i. d. R. nicht gegebene Linearität solcher Prozesse und der damit verbundenen Schwierigkeit zuverlässiger Prognosen, beschreibt er in Bezug auf programmatische Fragen sowie die personelle und finanzielle Ausstattung bisherige Veränderungen und erwartbare sich anschließende Entwicklungen. Darüber hinaus thematisiert *Thomas Rauschenbach* Herausforderungen, die der „neue gesellschaftliche Stellenwert der Kinder- und Jugendhilfe für das Arbeitsfeld mit sich bringt“.

Daran anschließend setzt sich *Renate Thiersch* in ihrem Artikel „*Bildungs- und Erziehungspläne für Kindertageseinrichtungen – Anmerkungen aus Anlass der Neuerscheinung des baden-württembergischen Orientierungsplanes*“ mit Fragen der Ausgestaltung von curricularen Steuerungsinstrumenten in der Frühpädagogik auseinander. Im Mittelpunkt steht die Thematisierung gesellschaftlicher Perspek-

tiven der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen sowie die Untersuchung der Verwendung der zentralen Begriffe ‚Erziehung‘ und ‚Bildung‘ in diesen Dokumenten.

Sandra Landhäußer richtet in ihrem Beitrag *„Familien- und Elternbildung im Kontext sozialen Wandels und sozialer Ungleichheiten“* den Blick auf die Zusammenhänge von sozialem Wandel, Familie und Familienbildung. Sie wirft dabei die Frage nach der Zugänglichkeit von familienbezogenen Bildungsangeboten auf. In diesem Zusammenhang thematisiert sie – am Beispiel offener Angebote für Eltern – die unterschiedlichen Facetten von Zugänglichkeit auf der Basis empirischer Daten und diskutiert Möglichkeiten, bestehende Zugänge zu erweitern; in Hinsicht auf eine Familien- und Elternbildung, die ihrer Aufgabe der Unterstützung eines gelingenden Familienlebens im Kontext sozialer Ungleichheiten und sozialen Wandels gerecht werden kann.

Für das Feld der Erziehungshilfen zeichnet Wolfgang Trede in seinem Artikel *„Hilfen zur Erziehung – Entwicklungen und Herausforderungen“* die Entwicklungslinien von den 1960er Jahren bis heute nach. Dabei verdeutlicht er mit Verweis auf historische, rechtliche und quantitative Veränderungen, wie sich das Feld enorm ausdifferenziert und professionalisiert hat und dennoch, insbesondere auf Grund der kommunalen Finanzknappheit, vor großen Herausforderungen steht.

Daran anschließend argumentiert Matthias Hamberger in seinem Beitrag *„Zukunft der Heimerziehung“*, dass sich für ein derart vielfältiges und komplexes Handlungsfeld wie die Heimerziehung eine Zukunftsprognose schwierig gestaltet. In fünf Abschnitten thematisiert er aktuelle Herausforderungen – beispielsweise die zögerliche Gewährung von Heimerziehung, die Auswirkungen sozialstruktureller Belastungen von Familien auf die Heimerziehung oder die zunehmende Spezialisierung von Angeboten – die aus seiner Perspektive die zukünftige Entwicklung maßgeblich prägen dürften.

Jenseits spezifischer Arbeitsfelder befasst sich der Beitrag von Sabine Schneider, *„Professionalisierung und Professionalisierungsbedarf Sozialer Arbeit“*, mit der Frage, wann und in welcher Weise Fachkräfte Sozialer Arbeit – insbesondere vor dem Hintergrund sozialen Wandels – einen Professionalisierungsbedarf haben. Sie zeigt auf, dass Reflexivität in allen Professionalisierungsdiskursen eine zentrale Rolle spielt und verbindet diese Überlegungen, auf Basis empirischer Beispiele, mit Gedanken zu fachlichen Anforderungen an Handlungskompetenz.

Eberhard Bolay wendet die Frage nach den Herausforderungen sozialen Wandels dann adressatenbezogen. In seinem Beitrag *„Adressatenperspektive – Bemerkungen zu einem produktiven fachlichen Fokus“* plädiert er für einen relationalen AdressatInnenbegriff, der verdeutlicht, dass sich die Genese des Status ‚AdressatIn‘ im Geflecht von institutioneller und sozialpolitischer Bedarfszuschreibung und

biographischer Reflexion konstruiert. Hierbei macht er deutlich, dass gesellschaftliche Veränderungen Einfluss auf die Konstruktion des/der AdressatIn Sozialer Arbeit nehmen.

Petra Bauer beschäftigt sich in ihrem Beitrag *„Kooperation als Herausforderung in multiprofessionellen Handlungsfeldern“* aus differenz-, professions- und interaktionstheoretischen Perspektiven mit Spannungsfeldern, in denen sich multiprofessionelle Kooperationen vollziehen. Sie erörtert die Konsequenzen für Soziale Arbeit im Kontext einer verstärkt auf Kooperation zielenden Bezugnahme gesellschaftlicher Teilsysteme aufeinander – beispielsweise zwischen Jugendhilfe und Schule sowie Jugendhilfe und Gesundheitssystem.

Der Beitrag *„Management in sozialen Organisationen im Wandel“* von Klaus Grunwald und Elke Steinbacher plädiert für eine Auseinandersetzung mit der sozialwissenschaftlichen Organisations- und Managementlehre, hier insbesondere mit dem Ansatz der Mikropolitik und Organisationskultur, um die Gestaltung von Organisationen vor dem Hintergrund der Herausforderungen sozialen Wandels realistischer zu gestalten. Sie kommen dabei zum Fazit, dass ein steuerungskritischer Blick die „Kompetenz des konstruktiven Umgangs mit dem Unbestimmten“ in der Organisationsgestaltung erhöht.

1.4 Reflexionen und Einwürfe

Im letzten Teil finden sich Beiträge, die über das Thema ‚Sozialer Wandel als Herausforderung für Kulturelle Bildung und Soziale Arbeit‘ hinausgehen und hierdurch die Auseinandersetzung weiter öffnen. Franz Hamburger betrachtet in seinem Essay *„Kultur der Bildung? – Über die Lehre an der Universität“* die Veränderungsprozesse an deutschen Hochschulen im Spiegel gesellschaftlichen Wandels. Er reflektiert diese mit Blick auf ihre Bedeutung für Forschung und Lehre und in Bezugnahme auf die Idee ‚guter Lehre‘.

Hans Thiersch beschließt den Band mit einem ‚Experiment‘ – mit dem Versuch, zeitgenössische Literatur als Kontrastfolie sozialpädagogischer Reflexion heranzuziehen, im Wechsel zwischen ästhetischen und pädagogischen Thematisierungsweisen. Vor dem Hintergrund des Romans *„Tschick“* von Wolfgang Herrndorf stellt er die Frage nach dem Realitätsgehalt solcher Geschichten und nach der Bedeutung ihrer Provokationen für Soziale Arbeit. Hans Thiersch insistiert auf die Widersprüche, die – so seine Lesart – auf das allgemeine Verhältnis von Literatur und Sozialpädagogik und ihrer Berufsidentität zurückgehen.

An dieser Stelle danken wir allen, die zur Realisierung dieses Bandes beigetragen haben. Ein besonderer Dank gilt Jonas Poehlmann für die umfangreiche und

genaue Durchsicht und Formatierung des Manuskripts sowie Laura-Sophia Miehlbradt und Torben Fischer-Gese für die Unterstützung beim Korrekturlesen.

Literatur

- Böhnisch, L., Schröer, W., & Thiersch, H. (2005). *Sozialpädagogisches Denken. Wege zu einer Neubestimmung*. Weinheim: Juventa.
- Faas, S., Bauer, P., & Treptow, R. (Hrsg.). (2014). *Kompetenz, Performanz, soziale Teilhabe. Sozialpädagogische Perspektiven auf ein bildungstheoretisches Konstrukt*. Wiesbaden: Springer VS.
- Haan, G. de. (2012). Erziehung in der Wissensgesellschaft. In U. Sandfuchs, W. Melzer, B. Dühlmeier & A. Rausch (Hrsg.), *Handbuch Erziehung* (S. 43–50). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Helsper, W., Hörster, R., & Kade, J. (2005). *Ungewissheit. Pädagogische Felder im Modernisierungsprozess* (2. Aufl.). Weilerswist: Velbrück.
- Hillmann, K.-H. (1994). *Wörterbuch der Soziologie* (4. Aufl.). Stuttgart: Kröner.
- Homfeldt, H.-G., & Schulze-Krüdener, J. (2000). Wissensgesellschaft als Herausforderung für die Soziale Arbeit? Eine einführende Problemskizze. In H.-G. Homfeldt & J. Schulze-Krüdener (Hrsg.), *Wissen und Nichtwissen. Herausforderungen für Soziale Arbeit in der Wissensgesellschaft* (S. 9–20). Weinheim: Juventa.
- Hradil, S. (2006). Sozialer Wandel/Soziale Ungleichheit. In H.-H. Krüger & C. Grunert (Hrsg.), *Wörterbuch Erziehungswissenschaft* (2. Aufl, S. 453–460). Opladen: Budrich.
- Lane, R. E. (1966). The decline of politics and ideology in a knowledgeable society. *American Sociological Review*, 31, 649–662.
- Olk, T. (2009). Transformationen im deutschen Sozialstaatsmodell. Der „Sozialinvestitionsstaat“ und seine Auswirkungen auf die Soziale Arbeit. In F. Kessl & H.-U. Otto (Hrsg.), *Soziale Arbeit ohne Wohlfahrtsstaat? Zeitdiagnosen, Problematisierungen und Perspektiven* (S. 23–34). Weinheim: Juventa.
- Sennett, R. (1998). *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin: Berlin Verlag.
- Treptow, R. (2012). *Wissen, Kultur, Bildung. Beiträge zur Sozialen Arbeit und Kulturellen Bildung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Weymann, A. (1998). *Sozialer Wandel. Theorien zur Dynamik der modernen Gesellschaft*. Weinheim: Juventa.

Teil I

Theoretische Perspektiven



© Pädagogische Aktion/ SPIELkultur e.V.

Globalisierung der Bildung, Bildung der Globalisierung und die Wirkungen einer globalen Perspektive auf die pädagogische Historiographie

S. Karin Amos

Der folgende Beitrag versteht sich, entgegen der mit dem Titel möglicherweise geweckten Erwartungen, nicht als Resultat von, sondern als Einstieg in einen Untersuchungsprozess, der nur als interdisziplinärer und internationaler denkbar ist. Hier sollen lediglich einige Beobachtungen abgesteckt und im letzten Teil des Beitrags einige erste Überlegungen diskutiert werden, die noch nicht hinreichend belastbar sind und der kritischen Überprüfung ebenso wie der Erweiterung des Fokus harren. Es sind sozusagen erste und vorsichtige Artikulationen, die Rainer Treptow in besonderer Weise gewidmet sind. Sein Scharfsinn, seine Lust am Denken jenseits der eingefahrenen Wege und seine Freude am lebendigen kollegialen Austausch haben auch diesen Beitrag inspiriert. Ich beabsichtigte zunächst neben dem Begriff der Globalisierung auch einen anderen verwandten Terminus im Titel zu erwähnen, die Transnationalisierung. Allerdings gab ich diesen Gedanken wieder auf, da der ohnehin schon lange Titel endgültig zu hypertroph ausgefallen wäre. Das Präfix ‚trans-‘ bietet aber in besonderer Weise die Möglichkeit, nicht nur eine zentrale Perspektive der Globalisierungsdebatte aufzuzeigen, sondern auch das Verhältnis zwischen Allgemeiner Pädagogik und Sozialpädagogik – jedenfalls in der Form, wie es gegenwärtig an der Universität Tübingen gelebt wird – da bei aller berechtigten und notwendigen disziplinären Verortung Konsens darüber herrscht, dass sich wichtige pädagogische Gegenwartsfragen nur ‚grenzüberschreitend‘ angemessen bearbeiten lassen. So gerät der Dialog zwischen beiden Bereichen zu einem lebendigen Austausch, auch wenn der wissenschaftliche Alltag oft nicht die nötigen Zeitressourcen zu seiner Weiterentwicklung bietet. Umso erfreulicher also der Anlass dieser Festschrift, der mir die Möglichkeit bietet, das Gespräch mit Rainer Treptow auf andere Weise fortzusetzen.

S. K. Amos (✉)
Tübingen, Deutschland
E-Mail: karin.amos@uni-tuebingen.de